

# Auf den Spuren Adolf Schmidls

Nach den Kriegen mit Napoleon regte sich die Reiselust in unserem Vaterlande, man wanderte durch die Heimat, entdeckte ihre Schönheiten und freute sich an der Natur; der geschichtliche Sinn erwachte, man wollte die Vergangenheit kennen, das Schicksal, das Werden und Entstehen der Heimat, man fragte sich, wer dieses Schloß gebaut, diese Burg zerstört und jenen Wallfahrtsort gegründet hat.

Unsere Heimat ist — was Naturschönheiten anbelangt — stiefmütterlich bedacht und nur wenig Reisende haben sich zu uns verirrt, die ihre Erlebnisse der Nachwelt überlieferten. Dazu gehört der Sudetendeutsche Adolf Schmidl (1802—1863), der im Jahre 1888 unser Weinviertel durchwanderte und die Geschichte einiger Orte in seinem Buche „Wiens Umgebung auf 20 Stunden im Umkreis nach eigenen Wanderungen geschildert“ erzählt.

Auf der alten Brünnerstraße wanderte er offenen Auges dahin, schaute sich die Orte an, die er berührte, und schrieb sich das Geschichtliche der Gegend auf.

Am Kasernberg traf er die Reiter, die zur Sicherheit der Straße hier postiert waren. Das Schloß des Fürsten Liechtenstein in Wilfersdorf war noch mit Wall und Graben umgeben, 1802 hatte es seine jetzige Gestalt erhalten, 1809 plünderten es die Franzosen und seither war das obere Stockwerk leer. Wilfersdorf war damals ein Markt mit 158 Häusern und 1000 Einwohnern.

Die Pfarrkirche von Erdberg, die Kaiser Josef II. gebaut hatte, besaß ein schönes Bild vom hl. Judas Thaddäus.

Der Markt Poysdorf zählte 343 Häuser und 1500 Einwohner. Die Dreifaltigkeitssäule war erst vor einigen Jahren neu hergerichtet worden. Hier gab es ein Bräuhaus, eine Branntweinbrennerei, eine Salpetersiederei und eine bürgerliche Schießstätte. Die Pfarrkirche ist 64 Schritt lang, der Turm 240 Fuß hoch, der Karner, der zur Aufnahme der Knochen von den Toten dient, besitzt zwei Altare. Die sieben Glocken des Turmes haben ein harmonisches Geläute im C-Dur Akkord.

Das Schloß Fünfkirchen erbaute im Jahre 1602 Johann Bernhard von Fünfkirchen, es hatte starke Mauern und einen breiten Graben, glich also mehr einer wehrhaften Burg. 1806 wurde es ganz umgebaut und der Graben zugeschüttet. Die Umgebung des Schlosses verwandelte der Besitzer in einen englischen Garten. Die Familie Fünfkirchen wird schon 1276 genannt, es war eine Wiener Bürgersfamilie, die 1603 in den Adelsstand und 1698 in den Grafenstand erhoben wurde.

Falkenstein — 168 Häuser und 1000 Einwohner — ist ein uralter Ort, der Sage nach soll es eine Stadt gewesen sein. In die unterirdische Kirche führten 22 Stufen hinab, und es war noch eine zweite gebaut, die aber längst zerstört ist. Die Prangersäule steht in einem runden Gewölbe. In Falkenstein wächst der beste Wein, der berühmte „Rosenberger“. Abseits von dem Markte erhebt sich der Dörnberg mit einer schönen Terrasse.

Den Fürstenweg, der die Brünnerstraße mit Feldsberg verbindet, legte der Fürst Johann von Liechtenstein an. In Ketzelsdorf bemerkte er eine Steinsäule aus dem Jahre 1290.

Laa: Die Nebengassen dieser Stadt würden einem Dorfe keine Ehre machen: die Häuser rufen einen recht ärmlichen Eindruck hervor. Die Stadt, deren Namen soviel bedeutet wie Sumpf, ist von den Kelten gegründet worden. Sie hatte 209 Häuser und 1400 Einwohner. Die Thaya, die so oft die Gegend überschwemmte, wurde 1832 in einer geraden Linie geführt. Noch kann man die alten Stadtmauern, die Schießscharten, den Wassergraben und die drei Tore sehen. An den Ecken des Kirchturmes sind zwei mystische Steinbilder eingemauert, und zwar eine sitzende Menschengestalt

mit einem sonderbar wulstigen Haarputz und ein sitzender Bär. Der Hochaltar ähnelt dem zu Schöngrabern. Die Felder zwischen den Fenstern waren mit Basreliefs (Flachbildwerke) ausgefüllt, wurden aber dann übertüncht. Der Turm, das Schiff und Presbyterium der Kirche gehören dem byzantinischen Stile an. Sehenswürdigkeiten sind noch das zwei Stock hohe Rathaus, die Stadtrechtsäule, die Schranne, die Mariensäule und das Bürgerspital. Bei dem Hanfthaler Tor sieht man die Ruinen eines alten Nonnenklosters.

Staatz hatte die älteste Runkelrübenzuckerfabrik der Monarchie, die alljährlich 20.000 Zentner Rüben verarbeitete.

Ernstbrunn: 122 Häuser, 900 Bewohner. Die Martinskirche ist ein lichter und geräumiger Bau; der Hochaltar besitzt das alte Wallfahrtsbild der Gnadenkirche „Maria Hilf“, die unter Kaiser Josef II. aufgehoben wurde. In der Feliziankapelle liegen die Reliquien des hl. Felizian, die der Papst Pius VI. dem Grafen Prosper von Sinzendorf im Jahre 1783 schenkte. An der Außenwand der Kapelle steht dessen Grabstein, er war 1822 gestorben.

Eine Allee führt zu dem alten Schloß, das von einer englischen Gartenanlage umgeben ist. Dem Gartengebäude gegenüber — darin befindet sich der Billardsaal — steht das Reiterstandbild Ludwigs von Sinzendorf. Dieses Geschlecht besaß das Schloß vom Jahre 1592 an. Prosper von Sinzendorf machte es zu einem Musensitz, legte eine Bücherei an und erbaute eine Gemäldesammlung; darin bewahrte er allerlei Kunstwerke, Minerale und Bilder. Die berühmte „Isispriesterin“ kam später in das kaiserliche Antikenkabinett.

Das Schloß, das zwei Türme und drei Höfe enthält, erfuhr unter dem letzten Sinzendorf auch eine bauliche Veränderung; der alte Graben wurde ausgefüllt, Felsen gesprengt, vor dem Schloß ein großer **Rasenplan** angelegt, der linke Flügel als Wohnung des Schloßherren hergerichtet und mächtige Sandsteinvasen aufgestellt. Die Mineraliensammlung ist in einem Zimmer untergebracht, dessen Wände mit Gipsmarmor bekleidet sind, an der Fensterseite ragen künstliche Marmorsäulen vom Fußboden bis zur Decke. Der Parkettfußboden in den Zimmern ist eine auserlesene Arbeit. Das Schlafkabinett ließ der Fürst mit gelber Seide drapieren (Vorliebe für China war ja damals eine Zeitströmung).

Im Parke steht auf einer Felsengruppe die Marmorbüste des Fürsten Prosper von Sinzendorf und auf der anderen Seite ein hoher Obelisk aus Sandstein mit dem Bilde des Generals Laudon. Der Obst- und Gemüsegarten ist terrassenförmig angelegt, in den großen Treibhäusern wachsen die verschiedenen Blumen und Sträucher, die der Fürst aus dem Auslande bezogen hatte. Der Fußboden des Gartenpavillons ist aus den Steinarten zusammengefaßt, die auf den herrschaftlichen Gründen gefunden wurden. Ueber das grüne Laubdach der Bäume ragt die große Büste des Kaisers Franz, sie war aus Gips und hatte eine Höhe von drei Klaftern; der Unterbau maß fünf Klafter. Die eigentliche Büste wollte der Fürst auf dem nahen Semmelberg aufstellen; dazu hatte er gewaltige Marmorblöcke aus den herrschaftlichen Steinbrüchen herbeiführen lassen. Der allzu frühe Tod des Fürsten verhinderte jede weitere Arbeit an dem Denkmale.

Im Felde steht ein kleines Denkmal aus Sandstein mit dem Bilde des Grafen Saurau.

Mistelbach: 440 Häuser, 1500 Bewohner. Die beiden Vorstädte heißen Neustift und Wieden. Der eigentliche Markt ist durch feste Tore von den Vorstädten abgeschlossen. Die Pfarrkirche, die auf dem Grunde Wieden steht, wurde erst am 15. Juni 1835 durch einen Brand ganz zerstört. Zwei Stiegen mit 178 Stufen führen den Wanderer zur Höhe hinan; neben dem Wege bemerkt man die Leidensstationen des Kreuzweges. Im Kirchenschiff kann man die Jahreszahl 1121 lesen, am Turm aber die Zahl 1289. Damals war er noch niedrig, erst 1755 hat man ihn vollständig ausgebaut. Die

Vorhalle stammt aus dem Jahre 1502. An der linken Außenseite sieht man oben am Gesimse das Steinbild einer großen Kröte. Das Innere des Gotteshauses ist vollständig übertüncht.

Hinter der Kirche steht eine Rotunde, Katharinenkapelle genannt, sie dient als Kirchenrequisitorium.

Neben der Pfarrkirche soll das Schloß der Herren von Mistelbach gestanden sein, sein Mauerwerk verwendete man bei dem Bau der Kirche. Diese war in früherer Zeit mit einer ziemlich hohen Mauer umgeben, die mit Schießscharten versehen war.

Die Elisabethkirche, die angeblich 1016 erbaut wurde, hatte ein spitziges Dach und einen rechteckigen Quaderturm; sie war lange Zeit im Besitze der Templer.

Auf dem Marktplatz, der ansehnlich groß ist, steht die Dreifaltigkeitssäule und der Pranger. Der Fürst Liechtenstein hat hier ein Spital für 12 Arme. Die vier Jahr- und Getreidemärkte sind nicht ohne Bedeutung.

Nikolsburg, das mährische Klosterneuburg, 806 Häuser und 8000 Bewohner, die Judenstadt mit 168 Häusern und 620 Familien. Das Piaristenkloster, das 1631 der Kardinal Dietrichstein gegründet hatte, besitzt eine sehr besuchte philosophische Lehranstalt, die der Staatzer Propst Lisnek 1807 stiftete. Hier werden 12 Sängerknaben unterhalten. Das Piaristengymnasium war das älteste in Oesterreich.

Das Schloß war ursprünglich im gotischen Stil erbaut und um ein Stockwerk höher als jetzt. Durch einen Brand wurde es vollständig zerstört. Es besitzt 10.000 Werke und 675 Handschriften. Das große Faß im Keller faßt 1700 Eimer und wird von 22 Reifen à 7 Zentnern zusammengehalten. Am Hauptplatz stand früher ein Kapuzinerkloster und die Annakirche, die nach dem Brande 1784 nicht mehr aufgebaut wurde.

Auf dem Hochaltar der Pfarrkirche erblickt man ein Kreuz aus Elfenbein, das eine Arbeit des Michelangelo sein soll. In den Ecken hingen Fahnen, die im 30jährigen Krieg erbeutet wurden. Nikolsburg hatte schon 1527 eine Buchdruckerei. Die Juden betrieben einen umfangreichen Tuch- und Wollerzeugnishandel.

Auf dem Kalvarienberg, der früher Tanzberg hieß, fanden die großen Bacchanalien des Maifestes statt. Der Kardinal Dietrichstein erbaute hier die Sebastianskirche, die 1786 entweiht wurde.

Auf dem Waisenstein war das Stammschloß des angesehenen Geschlechtes der reichen Orsani; 1240 wurde die Burg gebaut, 1332 erwarben sie die Liechtenstein, 1645 zerstörten sie die Schweden, doch bestand die Burgkapelle noch 1782.

Von der Maidenburg (Mädchenburg) erzählt die Sage, daß hier im Innern des Berges die mährische Venus lebte, daß ein Markomannenfürst hier seinen Sitz hatte, die Römer dann hier ein Lager errichteten und später die Templer wohnten. 1645/46 zerstörten und verbrannten die Schweden die Burg.

Feldsberg besitzt ein prachtvolles Schloß mit 244 vornehm eingerichteten Zimmern. 160 Pferde besaß der Fürst in seinen Stallungen. Der Reichtum und die Pracht mahnt an die Zeit, „da der Mensch nur einen Gott und einen Rock hatte“. Das Kloster der Barmherzigen war das erste, das auf deutschem Boden errichtet wurde (1631).

Eisgrub ist sehenswert wegen des großen Gartens, der im englischen Stil gehalten ist; da sieht man Pflanzen, Sträucher und Bäume aus allen Erdteilen, dazwischen Teiche, Inseln, ein chinesisches Gartenhaus und den mächtigen „Orientalischen Turm“, der auf 500 Erlenpfählen steht. In dem benachbarten Dorfe Kostel haben die beiden Slawenapostel Cyrill und Method den ersten

Gottesdienst und Predigt gehalten, als sie von Konstantinopel hierher kamen, um die Tschechen zu bekehren.

Veröffentlicht in: Niederösterreichisches Lehrerblatt, 15. April 1933, S. 274